

liessen die jeweilige Vergewisserung über genauen Zusammenhang und den Wortlaut der Zitate nicht immer zu, und so findet sich oft genug, dass die für den Schulgebrauch angelegten Sentenzensammlungen etwas mechanisch und nach dem Buchstaben zu Werke gegangen sind. Aber auch die ausserordentliche Verehrung, die der Bischof von Hippo mit Recht in der ganzen Kirche genoss, spielte hier hinein, da man dessen Autorität auch dann hoch zu halten und sich durch vermittelnde Deutung mit ihr in Einklang zu setzen suchte, wenn man selbst anderer Ansicht war. Ein Verdienst der vorliegenden Arbeit liegt besonders darin, dies für die grundsätzliche Verschiedenheit der scholastisch-aristotelischen von der augustinisch-(neu)platonischen Erkenntnislehre dargetan zu haben. Denn so sehr Thomas hierin Aristoteliker ist und so sehr Augustin eine in christliches Gewand gekleidete Ideenlehre vertritt, das Ansehen der letzteren war so durchschlagend, dass auch bei solchen philosophischen Problemen Thomas lieber etwas unkritisch verfuhr, als dass er einen Widerspruch zwischen Hippo und Aquino hätte hervortreten lassen wollen. Noch besonders deswegen, weil ihm die Richtung der arabischen Philosophie, namentlich des Averroes, das Bestreben nahe legte, jede Verwandtschaft des hl. Augustin mit dieser abzuweisen. Die Philosophie der Scholastik wie überhaupt die christliche Weltweisheit ruht in so vielen und durchaus wesentlichen Fragen: natürliche Gotteserkenntnis, Welschöpfung und -Regierung, Subsistenz und Wesen der menschlichen Seele nebst vielen andern auf Augustin, dass man an die Methode des hl. Thomas, den Kreis der Uebereinstimmung mit dem grossen Kirchenvater eher weiter als enger zu ziehen, nicht den heutigen Masstab eiskalter Kritik anlegen wird. Und in dem Nachweise, wie sehr die Ergebnisse von Augustins christlicher Philosophie in den sichern Besitz der folgenden Jahrhunderte übergegangen sind, liegt ein ferneres Verdienst der Arbeit Hertlings, zugleich eine Ergänzung des Buches über Augustin, dem hiefür zu enge Grenzen gezogen waren. Eh.

Dr. Fr. Kaufmann. *Leopold Kaufmann.* Ein Zeit- und Lebensbild. (1. und 2. Vereinsschrift der *Görres-Gesellschaft* für 1903). Köln. Bachem. VIII und 262 S.

Bücher, die sich selbst empfehlen, bedürfen keiner Nachhilfe, sonst kämen auch diese Zeilen viel zu spät. Aber es wäre eine gewisse Versündigung gegen die dargestellte Persönlichkeit, wenn wir es bei dieser Anerkennung durch die Leser bewenden lassen wollten. Denn wenn auch die grossen Verdienste, die sich Kaufmann als Beamter in der Leitung kleiner und grosser Stadt- und Landbezirke erworben hat, an sich nicht zu den Gegenständen dieser Zeitschrift gehören, auch nicht die Schönheiten des rheinischen Lebens in Familie und Gesellschaft, die in dem Buche an vielen Stellen so naturgetreuen Ausdruck finden: Leopold Kaufmann wird

einen ehrenvollen Platz unter den Zeitgenossen behaupten, sowohl aktiv wegen dessen was er tat, z. B. als sein Amtsbezirk zum Mittelpunkte der altkatholischen Bewegung wurde, als passiv wegen der bekannten Aberkennung seiner dritten Bürgermeisterwahl für Bonn. Aber was vielen andern wie ein scharfer Riss durch das ganze Leben gegangen wäre, brachte die harmonische Natur Kaufmanns nicht aus dem Gleichgewicht, sondern liess ihn auch auf andern Gebieten Treffliches leisten, so namentlich in der Anteilnahme an der Gründung und durch viele Jahre hindurch an Leitung der Görres-Gesellschaft für das katholische Deutschland, die ihm in vorliegender Schrift gleichsam ihre Dankeschuld abträgt. Und wie er sein Leben hindurch die schönen Künste geübt und gehegt hatte, legte er selbst auch tätig Hand an, um in sehr geschätzten Monographien über Albrecht Dürer und mehrere Vertreter der Nazarenerschule eine ebenso gewandte Feder wie einen feinen Kunstgeschmack zu betätigen. Das Personenregister von 18 engen Spalten legt Zeugnis davon ab, wie ausgedehnt und gewählt die geistige Sphäre war, in der Kaufmann sich bewegte, und wie enge sein Leben mit vielen der wichtigsten Ereignisse seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts verflochten war. Eh.

Dr. R. Reichenberger. *Nuntiaturberichte aus Deutschland 1585-1590.* 2. Abteilung. Die Nuntiatur am Kaiserhofe. 1. Hälfte. *Germanico Malaspina* und *Filippo Sega* (*Giov. Andr. Caligari in Graz*) (Quellen und Forschungen der Görres-Gesellschaft 10. Band) L und 482 S. Paderborn. F. Schöningh.

Nachdem bereits in den Jahren 1895 und 1899 die Akten der Kölner Nuntiatur während der Regierungszeit Sixtus V herausgegeben wurden (Q. u. Forsch. Bd. 4 von *Ehses-Meister*, Bd. 7 von *Ehses*), eröffnet der vorliegende Band die Kaiserliche Nuntiatur des gleichen Zeitraumes und führt sie mit Anschluss der Grazer Nuntiatur von Ende 1584 bis April 1587 durch. Die Dokumente stammen weit überwiegend aus römischen Fundorten: vatik. Archiv, vatikan. Bibliothek, Bibliothek Chigi usw.; doch haben auch die Staatsarchive von München und Wien namhafte Ausbeute geliefert. Die Methode ist die herkömmliche, indem den Akten eine Einleitung vorausgeschickt wird, die sich über die Quellen, die Persönlichkeit der Nuntien, über Verlauf und Erfolg der Nuntiatoren verbreitet. Die Grazer Nuntiatur ist dabei als Anhang behandelt und fast nur im Auszug mitgeteilt (431-469), weil sie an politischer Bedeutung sehr hinter der kaiserlichen zurücktritt. Auch in die kaiserliche fallen für die 2-3 Jahre, die der Band umfasst, keine besonders gewichtigen Ereignisse, etwa mit Ausnahme der Erledigung des Trones von Polen durch den Tod Stephan Bathorys gegen Ende der Nuntiatur Segas; aber die allgemeine Gärung im Reiche wie in den Nachbarländern, das Wogen und Ringen der Konfessionen in Verteidigung und Angriff, Zusammenschluss und Einigung, die vielgestaltige Kraftentfaltung